

In der Sellke Consult Gesprächsreihe sprechen wir mit Menschen, die unterschiedliche Perspektiven auf den Wandel im Berufsleben einbringen – und ihn aktiv gestalten. Ich freue mich, zum Thema

**„Zwischen Freiheit und Verantwortung –
was erwartet die Generation Z von Arbeit, Führung und ihrem Platz im Business?“**

heute mit Jolina Ruck, JR-Assistenz (www.jr-assistenz.de), sprechen zu dürfen. Jolina ist selbstständige Interimsassistentin, virtuelle Businessmanagerin und Vertreterin einer Generation, über die viel geredet wird – aber mit der selten auf Augenhöhe gesprochen wird. Was treibt sie an? Was nervt sie an den Vorurteilen über die Generation Z oder gar Alpha? Und wie denkt sie über Loyalität, Leistung und Lebensqualität? Danke, liebe Jolina, dass Du Zeit für dieses Gespräch hast.



Effizient. Ehrgeizig. Zuverlässig.

So beschreiben mich meine Kunden – und genau mit diesen Werten unterstütze ich Unternehmen dort, wo es brennt. Als selbstständige Businessmanagerin und Interimsassistentin springe ich ein, wenn es eng wird: Ich überbrücke personelle Engpässe, entwickle Prozesse weiter und bringe frischen Wind in Teams. Mit dem Blick einer Vertreterin der Generation Z kombiniere ich moderne Perspektiven mit fundierter Expertise – und mache so Strukturen fit für die Zukunft.

Du bist als Businessmanagerin und Interimassistentin für Unternehmerinnen und Unternehmer in ganz Deutschland unterwegs. Was ist Deine Mission?

Ganz klar: Anpacken, weiterentwickeln, unterstützen.

Ich bringe mein Wissen und meine Expertise gezielt in Unternehmen ein, um dort zu helfen, wo es gerade brennt – ob bei Engpässen, in Umbruchsituationen oder bei strategischen Projekten. Veränderungen anzustoßen und gemeinsam mit dem Team Lösungen zu schaffen, ist dabei mein täglicher Antrieb. Doch ich habe auch eine "heimliche Mission" – geprägt durch meinen HR-Background: Ich möchte Unternehmen dafür sensibilisieren, wie entscheidend Mitarbeiterbindung für nachhaltigen Erfolg ist. Es reicht nicht mehr, nur über Fachkräftemangel zu sprechen – wir müssen verstehen, dass die Mitarbeitenden das wertvollste Gut eines Unternehmens sind. Wer das erkennt und entsprechend handelt, baut nicht nur leistungsfähige, sondern auch zukunftsfähige Strukturen auf.

Wie ist es, in so jungen Jahren im selbstständigen Business Unternehmen als Assistenz und Business Partner auf Zeit zu unterstützen – wird das ernst genommen?

Ehrlich gesagt: Ich war anfangs selbst skeptisch. Ich habe mich gefragt, ob mein Business wirklich Anklang findet und ob ich in meinem Alter am Markt ernst genommen werde. Doch meine bisherigen Erfahrungen in Führungspositionen haben mir gezeigt: Ich kann mich durchsetzen – vor allem, wenn ich den Mehrwert meiner Arbeit klar und nachvollziehbar vermittele.

Natürlich begegnet man auch Vorurteilen, besonders gegenüber meiner Generation. Themen wie mangelnde Disziplin, geringe Belastbarkeit oder fehlender Ehrgeiz stehen oft im Raum – völlig unbegründet. Meine Kunden merken sehr schnell: Ich bin da, um anzupacken, Verantwortung zu übernehmen und echte Ergebnisse zu liefern. Und genau das zählt am Ende.

Du bist jung, digital, flexibel – passt da das Wort „Assistentin“ überhaupt noch?

Ganz ehrlich? Meiner Meinung nach: Nein! Deshalb verwende ich immer häufiger den Begriff Businessmanagerin.

Der Begriff „Assistentin“ ist leider in vielen Köpfen noch mit klassischen Klischees belegt – Kaffee kochen, Termine verwalten, Ablage machen. Aber diese Vorstellung greift viel zu kurz. Die Realität sieht heute ganz anders aus: Wer in diesem Bereich wirklich etwas bewegen will, kann strategisch mitdenken, Projekte steuern und echte Verantwortung übernehmen.

Natürlich gilt: Man muss wollen, um solche Aufgaben übertragen zu bekommen. Aber wenn das Vertrauen da ist, ist das Spektrum an Möglichkeiten riesig!

Was bedeutet „Karriere“ für Dich?

Karriere – das definiert jeder anders. Für manche ist es der klassische Aufstieg auf der Karriereleiter, von einer Hierarchiestufe zur nächsten. Für andere bedeutet es, sich als fachlicher Experte zu spezialisieren und darin immer besser zu werden.

Für mich persönlich ist Karriere vor allem eines: stetige Weiterentwicklung. Es geht darum, zu wachsen – fachlich wie persönlich –, in seinem Wirkungsbereich zu glänzen, Verantwortung zu übernehmen, sich selbst zu verwirklichen und am Ende des Tages stolz auf das zu sein, was man geschaffen und bewegt hat. Das ist mein Verständnis von Erfolg.

Und Führung?

In meiner Rolle als Führungskraft bei der Würth Industrie Service GmbH & Co. KG bedeutete Führung für mich vor allem: Verantwortung übernehmen, Themen steuern, strategisch weiterentwickeln – und dabei nie den Bezug zum Team zu verlieren. Führung heißt für mich auch, Probleme anzunehmen, gemeinsam Lösungen zu erarbeiten und mit meinen Teammitgliedern Hand in Hand zu arbeiten. Ich habe es als meine Aufgabe gesehen, sie zu fördern, weiterzuentwickeln und zu zeigen: Ich packe mit an, weil ich Teil des Teams bin. Die persönliche und fachliche Weiterentwicklung meiner Mitarbeitenden war dabei für mich die größte Erfüllung.

Heute – als selbstständige Businessmanagerin – bedeutet Führung für mich, einen Schritt weiterzudenken, Ideen einzubringen, Strategien zu entwickeln, Herausforderungen anzunehmen und mit gutem Beispiel voranzugehen.

Dabei bleibt für mich eines immer zentral: Führung heißt, Mensch zu sein. Ich brenne für das Thema Führung. Jedoch bin ich der Meinung, dass es viel zu viele unausgebildete Führungskräfte in deutschen Unternehmen gibt, die durch Zufall in Ihre Rolle gerutscht sind. Mein insgeheimer Traum ist es, ein eigenes Führungskräfte Programm aufzubauen, um die Unternehmen in der Ausbildung der Führungskräfte zu begleiten und zu unterstützen.

Welchem Klischee über Deine Generation begegnest Du am häufigsten – und wie viel Wahrheit steckt darin?

Das wohl häufigste Klischee ist ganz klar: Faulheit. Meiner Meinung nach ist das aber eine Frage der Persönlichkeit – nicht der Generation. Ich kenne genügend Menschen, die deutlich älter sind als ich und bei denen man definitiv nicht sagen kann, dass sie das Arbeiten erfunden haben. Altersunabhängig gibt es Engagierte und weniger Engagierte – das war schon immer so.

Ein weiteres Thema: Die hohe Anspruchshaltung beim Einstiegsgehalt. Da muss ich ehrlich sagen: Ja, das stimmt oft. Aber wundern darf man sich auch nicht – in vielen Hochschulen wird vermittelt, dass man sofort viel verlangen kann oder sogar sollte. Ich sehe das etwas anders: Zeig erst mal, was du kannst – und dann kannst du fordern.

Und was das Klischee der mangelnden Zuverlässigkeit und Motivation betrifft: Da stimme ich nicht zu. Ich glaube, das hängt stark vom Wertesystem und der Erziehung ab – nicht vom Geburtsjahr. Allerdings sehe ich mit Sorge, dass genau diese Werte heutzutage in vielen Familien nicht mehr so stark mitgegeben werden, was dazu führen könnte, dass dieses Klischee in den kommenden Generationen leider Realität wird.

Kommen wir zum heißen Eisen: „Generation Z ist nicht belastbar, will nur Homeoffice!“ Was sagst Du dazu?

Ganz ehrlich: Belastbarkeit ist für mich Typsache. Jeder Mensch hat ein anderes Stressempfinden, unabhängig vom Alter. Aber ja – im Vergleich zu früheren Generationen, insbesondere den Kriegsgenerationen, leben wir heute in einer sehr komfortablen Zeit. Das sollten wir auch anerkennen. Trotzdem erlebe ich viele aus meiner Generation, die etwas bewegen wollen und durchaus bereit sind, Verantwortung und Belastung auf sich zu nehmen, wenn sie einen Sinn in ihrer Arbeit sehen.

Zum Thema Homeoffice: Das ist für mich ganz klar Fluch und Segen zugleich. In meiner Ausbildung war Homeoffice kein Thema – und das war völlig in Ordnung. Heute hingegen ist es fast schon eine Grundvoraussetzung, selbst für Auszubildende. Viele Unternehmen rudern aktuell zurück – und das aus gutem Grund: Der persönliche Austausch geht verloren, Teamgefühl leidet und ja, Homeoffice wird teilweise auch ausgenutzt.

Aber: Ich glaube nicht, dass die Abschaffung von Homeoffice die Lösung ist. Die größere Herausforderung liegt in der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung. Unternehmen müssen heute anders führen, anders kommunizieren und ein gesundes Maß an Vertrauen und Flexibilität mitbringen. Nur so kann Zusammenarbeit auf Augenhöhe gelingen – unabhängig davon, von wo ausgearbeitet wird.

Was können junge und erfahrene Generationen voneinander lernen – und was hindert uns manchmal daran?

Eine ganze Menge! Jüngere Generationen können unglaublich viel von den Erfahrungswerten der Älteren profitieren – sei es durch konkrete Learnings, die einem Fehler ersparen, oder durch den strategischen Weitblick, den man sich erst über Jahre aneignet.

Umgekehrt können erfahrene Generationen von den Jüngeren lernen, die Chancen der digitalen Welt besser zu nutzen – und vielleicht auch, dass Leistung und Potenzial nicht an Jahren im Beruf hängen, sondern an der Einstellung und dem Willen, etwas zu bewegen.

Und was hindert uns manchmal daran, voneinander zu lernen? Ganz klar: Stolz. Egal ob jung oder alt – es kostet Überwindung, Hilfe anzunehmen oder sich einzugestehen, dass jemand anderes in einem bestimmten Bereich mehr Know-how oder eine frische Perspektive hat. Aber genau dort beginnt echtes Wachstum – wenn wir offen füreinander sind und uns gegenseitig ernst nehmen.

Wenn Du Dir eine ideale Zusammenarbeit zwischen den Generationen vorstellst – wie sieht sie aus?

Puh, das ist eine spannende und zugleich schwierige Frage. Für mich sieht die ideale Zusammenarbeit so aus, dass man Hand in Hand arbeitet und sich gegenseitig wertschätzt – unabhängig vom Alter oder der Erfahrung.

Ich wünsche mir, dass wir uns gegeneinander Chancen geben und auch bereit sind, Fehler zu verzeihen, wenn mal etwas schiefgeht.

Vor allem aber sollte Verständnis füreinander da sein – mit dem gemeinsamen Ziel, die Stärken jeder Generation zu nutzen und so zusammen weiterzukommen.

Was schätzt Du an der älteren, was an Deiner Generation?

An meiner Generation schätze ich besonders die Offenheit für Neues und den Mut, die Chancen einer schnelllebigen und digitalen Welt zu erkennen und zu nutzen. Auch die Einstellung, dass neben harter Arbeit das Leben nicht zu kurz kommen darf, finde ich wichtig – denn genau darin liegt oft die Balance, die viele suchen. An der älteren Generation bewundere ich die Vermittlung von wichtigen Werten, die in unserer Gesellschaft manchmal verloren zu gehen scheinen. Ich habe großen Respekt vor ihrer Erfahrung, dem Vertrauen, das sie aufbauen und manchmal auch davor, wie sie einem ganz pragmatisch die Hand reichen, wenn man selbst noch unsicher ist.

Ich bin ganz offen: Ich mache mir Sorgen darüber, wie sich unsere Gesellschaft in den kommenden Jahren entwickeln wird. Diese Sorge richtet sich nicht ausschließlich an die jüngeren Generationen – sie betrifft vielmehr die gesamtgesellschaftliche Entwicklung. Ich hoffe sehr, dass wir trotz aller technologischen Fortschritte und Veränderungen unsere Menschlichkeit bewahren und das Miteinander nicht aus dem Blick verlieren. Denn genau das macht eine starke, zukunftsfähige Gesellschaft aus.

Danke, liebe Jolina!